Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1914. Nr. 384. Jahrgang 207.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonteil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsteil.), Landw. Mitteilungen, Illustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109; Redaktionsfernruf 8110.

Dienstag, 18. August 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

In fiebernder Erwartung.

Belgien lehnt ein neues Anerbieten der Deutschen Regierung wiederum ab.

Berlin, 17. August.

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre in der glänzendsten Weise gewahrt habe, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinbaren lasse. Belgien solle geräumt werden, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein. Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Ausführlich meldet hierzu noch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung":

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen lassen:

Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es aufs tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwange der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, nach Belgien einzurücken, und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen besetzen zu müssen. Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzendste bewahrt hat, bittet die deutsche Regierung Se. Majestät den König durch die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schäden des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals feierlichst, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen und daß ihm diese Absicht durchaus fernliegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

Der uns von der Deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, um so mehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller Krieg in sein Gebiet getragen worden ist und die Garantiemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferufe entsprochen haben. (W. T. B.)

Lüttich.

(Von unserm militärischen Mitarbeiter.)

Der ungeheure Jubel, den die so schnelle und schneidige Einnahme Lüttichs in ganz Deutschland hervorgerufen hat, ist durchaus berechtigt. War es doch die erste hervorragende Waffentat in diesem Kriege, die Eroberung einer Festung, die, nach modernen Anschauungen erbaut, als sehr stark galt und einer nicht unbedeutenden Truppenmacht zu ihrer Besatzung und Verteidigung bedurfte. Ohne eine Stadtumwallung, denn die alte im Norden der Stadt befindliche Zitadelle hat kaum mehr irgend welchen militärischen Wert, hat sie einen Festungsgürtel von zwölf durchaus modernen Forts, die in einem Abstande von 7—8 Kilometern die Stadt umgeben und bei denen die Zwischenräume, je nach der Möglichkeit der gegenseitigen Unterstützung, 4—6 Kilometer betragen. Wenn wir auch noch weiter keine Einzelheiten erfahren haben, so ist doch jedenfalls so viel unumstößlich sicher, daß diese starke Festung nicht durch eine langwierige Belagerung mit ihrem unvermeidlichen Zeitverluste, sondern, nachdem ein kühner Handstreich mißglückt, der aber trotzdem allen denen, die ihn unternommen, die höchste Ehre macht, mit stürmender Hand genommen ist. Wie diese glorreiche Tat ausgeführt ist, werden wir später erfahren, ebenso, was sie uns an teuren Menschenleben gekostet hat. Selbstverständlich trauern wir um die auf dem Felde der Ehre Gefallenen und schulden ihnen unendlichen Dank. Das darf uns aber nicht die Freude an der Tatsache trüben, daß wir im Besitze der nächst Brüssel größten Stadt Belgiens sind, die mit den Vororten von ungefähr 250 000 Einwohnern bevölkert sind. Auch die fünf Bahnen, die in Lüttich einmünden und die durch eine Gürtelbahn verbunden sind, werden jetzt von uns beherrscht. Ueber die militärische Bedeutung des Falles von Lüttich zu sprechen, ist nicht erlaubt; ein Blick auf die Karte wird aber selbst dem Laien zeigen, welches riesengroße Hindernis unseren Truppen aus dem Wege geräumt ist. Sehr stark ins Gewicht fällt aber auch, daß mit der Einnahme dieser starken Festung und großen Stadt auch ein sehr reiches und industriell sehr hochstehendes Gebiet in unsere Gewalt gekommen ist. Das Wichtigste ist wohl, daß die bekannten Waffenfabriken von Schneider-Creusot, die wichtigste Geschützfabrik Frankreichs und der größte Konkurrent Krupps, bei Brieu, ganz in der Nähe von Lüttich bedeutende Erzgruben besitzen. Ebenfalls in der Nähe, bei Hustel, sind die belgischen berühmten Anlagen der Fabrique nationale d'armes de guerre, die besonders für Handfeuerwaffen eine ausgesprochen internationale Bedeutung haben. Sie fertigt ungefähr drei Millionen Stück Schußwaffen im Jahre an und umfaßt außer der Königlich belgischen Geschützgießerei auch eine Waffenprüfungsanstalt. In dem Vororte Seraing an der Maas befindet sich auch die große Kanonenfabrik von Cockerill, die die sämtlichen schweren Geschütze für die drei großen belgischen Festungen geliefert hat. Daneben erzeugt sie aber auch den größten Teil des Landesbedarfs an Lokomotiven, Schiffsmaschinen, an Eisenbahnschienen und Schwereisenwaren, wobei sie Eisen und Kohle aus ihren an Ort und Stelle befindlichen Werken fördert. Sind die bisher aufgezählten Werke besonders in militärischer Beziehung sehr wichtig, so mag noch erwähnt werden, daß in dem eroberten Gebiete die größten Kohlenbergwerke und Eisenhütten des Landes sich befinden, und schließlich, daß sich auf dem Wege von der deutschen Grenze bis nach Lüttich die Fabrikstätte Verviers und Pepinote finden, die eine ausgedehnte Textilindustrie besitzen. So ist die wichtigste Industriegegend des ganzen Landes in deutsche Gewalt gekommen und nicht nur die Industrie der nördlichen Gebiete Belgiens wird es schwer empfinden, wenn sie keine Kohle und kein Eisen mehr aus dem Lütticher Gebiete beziehen können, sondern auch die französische Industrie, die auf den Bezug belgischer Kohle in hohem Grade angewiesen ist, wird mehr oder weniger lahmgelegt werden. — So bedeutet die Einnahme von Lüttich nicht nur einen kriegerischen Erfolg, der seine moralische Wirkung auf Freund und Feind unmöglich verfehlt haben wird. Die Besetzung des ganzen Gebietes schafft auch wirtschaftliche Vorteile, deren Umfang noch gar nicht zu übersehen ist.

*

Die dritte Verlustliste.

Berlin, 17. August.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verlustliste Nr. 3. Danach werden folgende Verluste gemeldet:

Infanterie-Regiment Nr. 17: Leichtverwundet ein Musketier.

Infanterie-Regiment Nr. 18: Tot: 9 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier; schwerverwundet: 16 Musketiere, 1 Unteroffizier, 1 Vizefeldwebel der Reserve, 1 Oberleutnant der Reserve; leichtverwundet: 17 Musketiere, 1 Unteroffizier der Reserve, ein einjähriger Unteroffizier, 1 Leutnant der Reserve, 1 Stabsarzt der Reserve; vermißt: 6 Musketiere, 1 Unteroffizier.

Infanterie-Regiment Nr. 20: Tot: 16 Musketiere, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier der Reserve, 1 Vizefeldwebel der Reserve; schwerverwundet: 24 Musketiere, 1 Gefreiter, 3 Einjährige-Unteroffiziere, 1 Vizefeldwebel der Reserve, 1 Leutnant der Reserve; leicht verwundet: 11 Musketiere, 1 Gefreiter, 2 Unteroffiziere der Reserve, 1 Vizefeldwebel der Reserve; vermißt: 51 Musketiere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 11 Gefreite, 2 Unteroffiziere, 2 Unteroffiziere der Reserve, 1 Vizefeldwebel, 1 Vizefeldwebel der Reserve, 1 Feldwebel; erkrankt: 3 Musketiere.

Füsilier-Regiment Nr. 33: Tot: 36 Füsiliere, ein Gefreiter der Reserve, drei Unteroffiziere, ein Unteroffizier der Reserve, drei Sergeanten, ein Leutnant, zwei Leutnants der Reserve, ein Oberleutnant, ein Hauptmann; schwer verwundet: 40 Musketiere, ein Einjährig-Freiwilliger, drei Gefreite, zwei Vizefeldwebel, einer davon gestorben, ein Feldwebel, ein Leutnant, ein Leutnant der Reserve; leicht verwundet: 18 Füsiliere, ein Gefreiter, zwei Unteroffiziere, ein Einjähriger-Unteroffizier, zwei Unteroffiziere der Reserve, ein Leutnant, ein Leutnant der Reserve; vermißt: 31 Füsiliere, ein Gefreiter der Reserve, ein Vizefeldwebel.

Füsilier-Regiment Nr. 35: Tot: 23 Füsiliere, 3 Gefreite, 1 Unteroffizier, 1 Sergeant; schwer verwundet: 22 Füsiliere, 2 Gefreite, 2 Unteroffiziere, 2 Einjährige-Unteroffiziere, 1 Unteroffizier der Reserve; leicht verwundet: 1 Füsilier; vermißt: 11 Füsiliere, 2 Unteroffiziere der Reserve; gefangen genommen: 2 Füsiliere, 1 Unteroffizier, 1 Feldwebel, 3 Leutnants.

Füsilier-Regiment Nr. 40: Tot: 8 Füsiliere, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier der Reserve; schwer verwundet: 6 Füsiliere, 2 Unteroffiziere; leicht verletzt: 8 Füsiliere, 1 Unteroffizier; vermißt: 2 Füsiliere.

Infanterie-Regiment Nr. 41: Tot: 3 Musketiere; schwer verwundet: 2 Musketiere, 1 Leutnant; leicht verwundet: 2 Musketiere.

Infanterie-Regiment Nr. 76: Leicht verwundet: 1 Musketier; vermißt: 1 Musketier.

Infanterie-Regiment Nr. 131: 1 Landwehrmann durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden erschossen; 1 Musketier auf gleiche Weise schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 140: 1 Musketier infolge Unglücksfalles gestorben.

Infanterie-Regiment 143: Tot: 1 Musketier; schwer verwundet: 3 Musketiere, davon 1 gestorben, 1 Gefreiter; leicht verwundet: 6 Musketiere.

Infanterie-Regiment 147: Tot: 7 Musketiere, 1 Gefreiter; schwer verw.: 6 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier; leicht verw.: 15 Musketiere, 1 Einj.-Freiwilliger, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier und 1 Leutnant der Reserve.

Infanterie-Regiment 151: Gefallen: 1 Musketier.

Infanterie-Regiment 165: Tot: 3 Musketiere, 1 Ingenieur-Gefreiter, ein Sanitätsgefreiter; schwer verwundet: 13 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Einjährig-Gefreiter, 2 Einjährig-Unteroffiziere; leicht verwundet: 7 Musketiere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 1 Gefreiter der Reserve, 1 Leutnant, 1 Hauptmann; vermißt: 4 Musketiere, 2 Unteroffiziere der Reserve.

Infanterie-Regiment Nr. 171: Tot: 2 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Leutnant; schwer verwundet: 6 Musketiere; leicht verwundet: 4 Musketiere, 1 Gefreiter der Reserve, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier, 1 Leutnant der Reserve.

Kürassier-Regiment Nr. 5. Schwer verwundet: 1 Unteroffizier; leicht verwundet: 1 Gefreiter.

Dragoner-Regiment 1. Tot: 1 Dragoner, 1 Leutnant; schwer verwundet: 1 Dragoner, 1 Gefreiter; leicht verwundet: 1 Dragoner, 1 Sergeant.

Dragoner-Regiment Nr. 5. Tot: 2 Dragoner; vermißt: 2 Dragoner.

Dragoner-Regiment Nr. 7. Schwer verwundet: 1 Dragoner, 1 Rittmeister; leicht verwundet: 2 Dragoner.

Dragoner-Regiment Nr. 11. Leicht verwundet: 1 Sergeant.

Husaren-Regiment Nr. 5. Tot: 1 Husar.

Husaren-Regiment Nr. 7: Gefangen genommen 1 Husar auf Patrouille, durch Franktireurs unter Feuer genommen.

Ulanen-Regiment Nr. 1: Schwer verwundet: 1 Ulan (inzwischen verstorben.

Ulanen-Regiment Nr. 12: Tot: 1 Ulan.

Jäger zu Pferde Nr. 4: Tot: 1 Jäger; vermißt: 1 Jäger, 1 Gefreiter; gefangen genommen: 1 Jäger.

Feldartillerie-Regiment Nr. 1: Leicht verwundet: 1 Oberleutnant.

Feldartillerie-Regiment Nr. 60: Leicht verwundet: 1 Kanonier; vermißt: 3 Kanoniere.

Feldartillerie-Regiment Nr. 82: Leicht verwundet: 1 Unteroffizier.

Feldartillerie-Regiment Nr. 16: Schwer verwundet: 1 Kanonier; gefangen genommen: 1 Kanonier.

Pionier-Bataillon Nr. 4: Schwer verwundet 2 Pioniere, 2 Gefreite, 1 Leutnant; leicht verwundet: 1 Pionier; vermißt: 1 Pionier.

Pionier-Bataillon Nr. 24: Tot: 1 Gefreiter; schwer verwundet: 1 Vizefeldwebel; leicht verwundet: 2 Pioniere.

Fliegerabteilung: Leicht verwundet: 1 Leutnant.

(W. T. B.)

*

Umfassender Angriff Montenegros durch österreichische Truppen.

Cetinje, 17. August. (Preßbureau.)

Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Lisanitz in der Gegend von Grahove gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesen Kämpfen betragen bisher 45 Verwundete und Tote. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivace-Grahove an, das 15. österreichische Korps auf der Linie Tschainitsy-Gatsko. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinische Stellung auf dem Lowcen. (W. T. B.)

Deutsche Warnung an Rußland.

Berlin, 17. August.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht nachstehende deutsche Warnung an Rußland:

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unseren östlichen Grenzgebieten berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preußisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren Einwohner sengend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Lyck und Soldau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Oeffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegführung. Wenn durch sie die Kampfesweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, trifft Rußland dafür allein die Verantwortung. (W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191408182-19/fragment/page=0001

Rußland und wir.

Die „Neue Korrespondenz" schreibt:

„Die zahlreichen Berichte über Planlosigkeit, schlechte Ausrüstung, Davonlaufen der russischen Grenztruppen verstärken den Eindruck, daß dieser Krieg durch den Leichtsinn, die Prahlhanserei und die Habgier einer den schwachen Zaren beherrschenden Clique gewissenloser Leute heraufbeschworen worden ist. Schon die Revolution von 1905 enthüllte hinter der glänzenden russischen Fassade ein weites Trümmerfeld. Die Machthaber in Petersburg und Moskau haben nichts daraus gelernt. Während schon die ersten Zeichen neuer Verwirrung und neuen Schreckens auftauchen, entbietet der Zar noch in einer Thronrede den Anstiftern des Fürstenmordes von Serajewo seinen Gruß und redet von dem heiligen orthodoxen Rußland, das zur Beschützerrolle über alle Slawen berufen sei. In Wahrheit heißt es: „Herrschaft verlang ich, Eigentum." Wer nur Knechte kennt und haben will, kann nicht Befreier sein.

Der Wahn, daß alles, was slawisch ist, sich der russischen Knute beugen soll, zerstiebt mit jedem Tage mehr. Das Tschechenblatt „Czas Noroda" schrieb bekanntlich vor einigen Tagen:

„Von den slawischen Nationen Oesterreich-Ungarns sehnt sich keine einzige nach Vereinigung mit Rußland. Man hat in der tschechischen Nation niemals den Ruf nach Vereinigung mit Rußland vernommen, das die slawische Solidarität nur zu egoistischen Zwecken mißbraucht hat. Rußland kämpft einen großen Kampf, aber nicht für die Slawen, sondern für die Geltendmachung der eigenen egoistischen Ziele, für Verbreitung seiner Macht über alle slawischen Stämme und für die Unterdrückung der Individualität der slawischen Völker."

In Oesterreich-Ungarn ruht der Nationalitätenkampf. Tschechen, Slovenen, Kroaten, Bosniaken kämpfen Schulter an Schulter mit den Deutschen und Ungarn — ein kaum erhoffites, wunderbares Bild in dieser großen Weltenwende, in der die wahren moralischen Kräfte und ungeahnt tiefe innere Zusammenhänge über heuchlerische Selbsttäuschung den Sieg davontragen.

Und die Polen, der gebildetste, kultivierteste Stamm unter den Slawen? Die im Großfürstentum Warschau begrüßen die deutschen und österreichisch-ungarischen Heerscharen als die wahren Befreier. Sie haben, namentlich in ihrem katholischen Glauben, zu schwer unter dem orthodoxen Moskowitertum zu leiden gehabt.

Hundert Jahre lang waren wir treue und wertvolle Freunde der Russen. Damit ist es vorbei. Mit dem unerträglichen Hochmut des russischen Panslawismus haben wir keinerlei Sympathien mehr. Und wenn es durch neue Staatengebilde dahin kommt, daß wir nicht mehr Grenznachbarn des Landes der echt russischen Leute sind, soll es uns recht sein."

Italienische Sympathien für den Dreibund.

Wien, 17. August.

Die italienische Kolonie in Wien, die nur klein ist, veranstaltete, nicht nur von humanitären Gefühlen geleitet, sondern ganz besonders um ihre Sympathien für Oesterreich-Ungarn und den Dreibund zu bezeugen, unter ihren Landsleuten eine Sammlung, deren Ertrag 3550 Kronen war, die heute dem österreichischen Roten Kreuz übergeben wurden. Bemerkenswert ist, daß hiesige italienische Arbeiter die Initiative zu dieser Sammlung ergriffen haben. Hervorragende Mitglieder der Kolonie begrüßten die Sammlung mit Freuden und unterstützten sie bestens. (W. T. B.)

Spanien bleibt neutral.

Berlin, 17. August.

Die spanische Regierung hat durch den hiesigen Botschafter der deutschen Regierung amtlich mitteilen lassen, daß Spanien in dem gegenwärtigen Kriege strikte Neutralität befolgen werde. (W. T. B.)

Kämpfe in Togo.

Berlin, 17. August.

In Togo sind bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen und drei andere Deutsche leicht verwundet worden. (W. T. B.)

Türkei — Bulgarien — Rumänien.

Sofia, 17. August.

Der türkische Finanzminister Talaat Bei und der Präsident der türkischen Kammer sind hier eingetroffen und vom bulgarischen Eisenbahnminister und Mitgliedern der ottomanischen Gesandtschaft empfangen worden. Beide werden morgen nach Bukarest weiterreisen. (W. T. B.)

Wieder in Konstantinopel.

Konstantinopel, 17. August. Der englische Botschafter sowie die Gesandten Belgiens und der Niederlande sind an Bord eines italienischen Schiffes vom Urlaub hierher zurückgekehrt. (W. T. B.)

Aus den ausländischen Lügenfabriken.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gibt eine Zusammenstellung deutsch-feindlicher Auslandsnachrichten, darunter befinden sich folgende:

„Reutermeldung aus Brüssel: In Berlin ernstliche sozialdemokratische Unruhen.

Pariser und Londoner Ausstreuungen in skandinavischen und italienischen Blättern: Angeordneter Liebknecht erschossen, weil er sich weigerte, seine Pflicht als Reserveoffizier zu erfüllen. Rosa Luxemburg erschossen, weil sie einberufene Militärpflichtige zur Fahnenflucht überreden wollte. Auch andere Sozialdemokraten erschossen.

Londoner Pressemeldung vom 14. August: Bei Belfort eine Million Franzosen, wovon Teile die schweizerische Grenze überschritten und Basel besetzen.

In Bessarabien wurden sechs österreichische Kavallerie-Regimenter vernichtet.

Im englischen Konsulat in Konstantinopel amtlich ausgehängt am 15. August: Große Seeschlacht in der Nordsee stattgefunden, wobei 22 deutsche und 4 englische Schiffe gesunken. General French landete in Belgien und vernichtete gemeinsam mit belgischer Armee deutsches Elite-Regiment."

Das Blatt schließt: Es ist Vorkehrung getroffen, daß alle mit Berlin in Verbindung gebliebenen Stellen des auswärtigen Dienstes über solche Lügen täglich Bericht erstatten und daß ihnen für die Gegenwehr geeignete Weisungen fortlaufend zugehen. (W. T. B.)

*

An das mecklenburgische Volk.

Schwerin, 17. August.

In dem Erlaß, den der Großherzog an das mecklenburgische Volk gerichtet hat, heißt es:

Im Begriff, mich zu meinen Truppen ins Feld zu begeben, erflehe ich Gottes reichsten Segen auf mein geliebtes Land, auf mein treues Volk herab. Möge Gott der deutschen Kriegsmacht zu siegreichem Kampfe helfen und dem deutschen Vaterlande ruhmvollen Frieden verleihen. Möchte mein geliebtes Land die schweren Zeiten des Krieges gut überstehen und ein jeder nach seinen Kräften dazu beitragen, daß die Folgen des Krieges leichter getragen und schnell überwunden werden. (W. T. B.)

Gott erhalte Franz den Kaiser.

Berlin, 17. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt anläßlich des 84. Geburtstages des Kaisers Franz Josef einen Begrüßungsartikel, in dem es u. a. heißt:

Unter dem Zwange der Notwendigkeit, für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortdauernden feindlichen Anschläge vom serbischen Boden Bürgschaften zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schmähre nicht bestreiten konnten, zu den Waffen greifen müssen. Die nicht nur berechtigte, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreiverbandes zum Vorwand dienen, um einen Weltbrand zu entfesseln. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserem Kaiser in unverbrüchlicher Bundestreue verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird. Das ist unsere feste Zuversicht! (W. T. B.)

Der Zar in Moskau

Petersburg, 17. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern gestern abend nach Moskau abgereist. (W. T. B.)

*

Behebung der Kreditnot im gewerblichen Mittelstand.

Berlin, 17. August.

Die infolge des Kriegsausbruchs im gewerblichen Mittelstand hervorgetretene Kreditnot hat den Minister für Gewerbe und Handel veranlaßt, mit den interessierten Kreisen in Verhandlungen darüber einzutreten, in welcher Weise ihr wirksam zu begegnen sei. Man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Bekämpfung der Kreditnot in Handwerkerkreisen durch die Genossenschaft in Anlehnung an die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse zu erfolgen haben wird. Letztere hat in entgegenkommender Weise die Kriegslage berücksichtigende Erleichterungen ihres Geschäftsverkehrs in Aussicht gestellt. (W. T. B.)

Zur Verhütung einer großen Arbeitslosigkeit im deutschen Baugewerbe

empfiehlt der Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände — Sitz Berlin —, dem der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und die großen Arbeitgebervereinigungen der Baunebengewerbe angehören, seinen Mitgliedern, „ihre Betriebe nach Möglichkeit fortzuführen bezw. wieder zu eröffnen, sobald die Zufuhren von Baumaterialien wieder erfolgen können. Die Bauherren, Private und Behörden, werden um Unterstützung dieser Bestrebungen und um schnelle Bezahlung der gelieferten Arbeiten, die Lieferanten um weitgehende Nachsicht und Stundung gebeten. Es gilt hier, bittere Not von vielen Familien aus den Arbeitnehmerkreisen abzuwenden, die Arbeitgeber sind bereit, ihrerseits Opfer zu bringen, erwarten aber, daß ihre Bemühungen allgemeine Unterstützung finden."

Die Hauptgeschäftsstelle des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, der Mittelstandsvereinigung und des Submissionsamtes

im Königreiche Sachsen bleiben auch während des Krieges geöffnet und stehen dem Mittelstande mit Rat und Tat zur Seite. Submissionsamt und Mittelstandsvereinigung haben sich den sächsischen Ministerien zur Vermittlung von Lieferungen für das Heer und für die Gemeinden zur Verfügung gestellt. Das Kriegsministerium und die beiden Königlichen Bekleidungsämter haben die Berücksichtigung dieses Angebotes im Bedarfsfalle zugesagt.

Die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland.

Amsterdam, 17. August. Der „Telegraaf" behauptete vorgestern, daß die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland die Neutralität verletze. Offiziell wird dieser Behauptung widersprochen, da die Untertanen neutraler Staaten jeder kriegführenden Partei Lebensmittel zuführen dürfen. (W. T. B.)

*

Die Geldlage in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. August. Ein Mitarbeiter der „Wiener Sonn- und Montagszeitung" hatte eine Unterredung mit dem Generalsekretär der Oesterreichisch-ungarischen Bank Felix Schmidt, in der dieser u. a. erklärte, daß in diesem Augenblick noch nicht gesagt werden könne, wann der Wunsch der industriellen Kreise nach Herabsetzung des Diskontsatzes der Oesterreichisch-ungarischen Bank erfüllt werde. Es stehe jedoch fest, daß die Diskontpolitik der Bank nicht von egoistischen Gründen geleitet werde und daß, sobald die Erwägungen, die für die Diskonterhöhung maßgebend waren, geschwunden sein werden, die Herabsetzung seitens des Generalrats der Bank verfügt werde, insbesondere, wenn sich die Meldungen über eine Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank von England auf 6 Prozent bzw. 5 Prozent bewahrheiten würden. Erfreulicherweise dürfe festgestellt werden, daß in den letzten Tagen eine wesentliche Beruhigung eingetreten sei, und daß die Rückflüsse nunmehr die Entnahmen überstiegen. Die Frage der Lombardierung der Aktien befinde sich noch im Stadium der Erwägung; doch dürfe jedenfalls angenommen werden, daß die Beschlüsse der Banleitung gewiß nicht engherzig gefaßt würden. Die Schaffung von Darlehnskassen sei nicht beabsichtigt, da die besonderen Gründe, die in Deutschland zur Gründung der Darlehnskassen geführt hätten, in Oesterreich-Ungarn nicht beständen. Die Frage der Wiedereröffnung der Börse besitze wohl noch keine Aktualität, doch bestehe auch ein gewisses Staatsinteresse hieran. Es dürfe wohl erwartet werden, daß die Börse mit den hoffentlich bald eintretenden Siegen der österreichisch-ungarischen Truppen wieder zur Aufnahme des Betriebes berufen würde. (W. T. B.)

Von der Bank von England.

Stockholm, 17. August. Nach hier vorliegenden Meldungen hat die englische Regierung gegenüber der Bank von England, um dieser die Fortsetzung der Diskontierungstätigkeit zu ermöglichen, die Garantie gegen die auf und von der Bank diskontierten Wechsel übernommen, soweit diese vor dem 4. August akzeptiert worden sind. Die Bank von England berechnet für die durch das Wechselmoratorium geschaffene Prolongationsfrist 2 Prozent über ihrem offiziellen Satz, zurzeit also 8 Prozent. (W. T. B.)

*

Die Liebestätigkeit.

Schloß Oels als Lazarett.

Berlin, 17. August. Das kronprinzliche Schloß Oels ist mit 40 von der Kronprinzessin gestifteten Betten dem Vaterländischen Frauenverein als Lazarett überwiesen worden. (W. T. B.)

Erfreuliche Opferwilligkeit der Lehrerschaft.

Leipzig, 17. August. Der Rat der Stadt Leipzig hatte beschlossen, die Gehälter der städtischen Volksschullehrer aufzubessern. Die Lehrerschaft hat jedoch die städtischen Körperschaften gebeten, von einer Verhandlung der Vorlage zur Zeit abzusehen. — Auch in Gera zogen die Mittelschul- und akademischen Lehrer ihre geforderten Gehaltserhöhungen zurück. (W. T. B.)

Spende der mitteldeutschen Ballspielvereine.

Halle, 17. August. Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine, der über Königreich und Provinz Sachsen, die thüringischen Staaten und Anhalt verbreitet ist, hat aus seinem Verbandsvermögen 3000 Mk. für Zwecke des Roten Kreuzes bewilligt. Diesem guten Beispiel sind auch einige seiner Unterbezirke gefolgt. U. a. hat der Mitteleelbgau 100 Mk. an das Rote Kreuz in Magdeburg abgeführt. Der Reinertrag aller Fußballwettspiele muß ebenfalls vaterländischen Zwecken dienstbar gemacht werden. Die körperliche Ausbildung der Mitglieder soll sich während der kriegerischen Ereignisse auch auf Nichtverbandsmitglieder erstrecken. Die ersten Wettspielmannschaften der Vereine sind fast vollzählig zum Heeresdienst eingezogen worden oder haben sich freiwillig gemeldet, sodaß die üblichen Verbandswettspiele abgesetzt werden mußten. (W. T. B.)

Bücher für Verwundete.

Allenthalben im Deutschen Reich ist man, einmütig wie noch nie zuvor, an der Arbeit, um den Familien unserer Streiter wie unseren Truppen selbst jede mögliche Hilfe zu gewähren. Dazu ist aber noch eines nat: wenn man uns nun nach Gefechten und Schlachten die Verwundeten zurückbringt, dann sollte dafür gesorgt sein, daß ihnen Bücher zur Hand sind, um ihnen über die langen Wochen des Schmerzenslagers hinweggeholfen und sie auf dem Wege zur Gesundheit freundlich zu begleiten. Für diesen Zweck hat soeben die Deutsche Gedächtnis-Stiftung 2000 Bände zur Verfügung gestellt, nachdem sie im Laufe der Jahre bereits Tausende von Büchern an Mannschaftsbüchereien im Heere, in der Flotte und in der Luftflotte verteilt hat. Indessen werden sehr viel mehr Bücher nötig sein. Es ergeht daher an das ganze deutsche Volk die herzliche Bitte, für die Versorgung der Verwundeten mit Lesestoff Spenden in Büchern oder Geld an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel, Abteilung für Mannschaftsbüchereien, einzusenden. Nicht nur vaterländische Schriften sind erwünscht, sondern alle Bücher, die einem Kranken über trübe Stunden hinweghelfen, ihm den Mut stärken oder eine Freude bereiten können. Manches jetzt unbenutzte Buch kann hier Segen stiften, und jeder, auch der bescheidenste Geldbeitrag wird die Durchführung erleichtern.

*

Tragt die Wahrheit in alle Welt.

Da es im Interesse unseres Vaterlandes liegt, daß die wahren Gründe, die Deutschland veranlaßt haben, Rußland den Krieg zu erklären, die weiteste Verbreitung auch unter den Angehörigen der uns befreundeten Nationen, besonders den zurzeit in Europa weilenden Amerikanern, finden, ist auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes das von der deutschen Regierung veröffentlichte Weißbuch auch in englischer Sprache herausgegeben worden. Jeder sollte die ihm bekannten Ausländer auf diese Veröffentlichung aufmerksam machen. Das Heftchen ist im Verlage von Liebheit u. Thiesen, Berlin C., Niederwallstraße 15, erschienen und durch alle Buchhandlungen zum Preise von 40 Pfg. zu beziehen.

*

Allerlei.

Er siegt doch!

Ein hübsches Geschichtchen wird aus Leipzig berichtet. Eine Mutter teilt ihren beiden Kindern mit, daß der Vater mit in den Krieg ziehen müsse. Alle brechen in Tränen aus. Plötzlich richtet sich der fünfjährige Kurt, der gerade in der Badewanne saß, auf und rief in unverfälschtem Leipziger Dialekt: „Was heilt ihr denn da so, unser Vater siegt doch!"

Blücher, Gneisenau und Yorck sind mit im Kriege.

Das ist der neueste Berliner Schusterjungenwitz. Ein Fremder stand nämlich unter den Linden, den Bädeker in der Hand, und wunderte sich, wo denn die drei Feldherrnstandbilder neben dem Opernhause geblieben sind, die man wegen Erdarbeiten zeitweilig entfernt hat. „Ja wissen Sie denn nicht," redet ihn ein munterer kleiner Kerl an, „die drei sind doch mit in 'n Krieg, det sind unsere Jenerale." So stehen denn bis auf weiteres Bülow und Scharnhorst allein auf dem Opernplatz.

Ein rührendes Bild.

An einem ganz kleinen Nestchen vor der Stadt Hannover hielt ein Militärzug. Da kam ein altes Mütterchen an den Zug, hielt einen Korb mit Aepfeln hin und bat: „Bitte, nehmt doch meine Aepfel mit!" Von Wagen zu Wagen schritt sie und bat mit garter Greisinnenstimme, daß man ja ihre Aepfel abnehme. Und ein alter Mann kam mit zwei Kisten voll Zigarren und verteilte sie. „Sie sind gut", sagte er; „noch vom letzten Weihnachtstisch aufbewahrt!" Und die zitternden Hände verteilten die Zigarren, die der Alte sich wohl für traute Sommerabendstunden bewahrt hatte.

„Sobald seine Uniform fertig ist!"

Wie gemeldet, hat sich der englische Thronfolger bei einem Infanterie-Regiment als Freiwilliger gemeldet. Die „Daily Mail" vom 8. August enthält nun folgende Nachricht von köstlicher Komik: „Der Prince of Wales wird sich zu seinem Regiment begeben, sobald seine Uniform fertig ist." Ist's soweit, muß erst das Gewehr zusammengesetzt und das Bajonett geschliffen werden. U. s. w., bis der Krieg vorüber ist. Auch in England gilt, scheint's, der alte Landsknechtsspruch: „Weit vom Geschütz gibt alte Kriegsleut'".

Hütet eure Zungen!

Dieser angesichts der törichten „Alarmnachrichten" sehr angebrachten Mahnung der Militärbehörden wurde von einem alt Unteroffizier eingezogenen Landwehrmann auf recht deutliche Weise Nachdruck verliehen. Ein junger Bursche erzählte auf der Straße, daß die deutsche Armee bei Mülhausen 25 000 Tote habe, und daß die Franzosen schon auf dem Vormarsch nach Straßburg seien. Kaum hatte der Bursche, der sich offenbar wichtig machen wollte, dieses Gemisch vom Stapel gelassen, als ein blondbärtiger Landwehr-Unteroffizier mit den Worten: „Du bänklicher Bengel, dir werde ich dein Gequatsche anstreichen", ausholte und ihm eine mächtige Ohrfeige gab. Ein allgemeines „Bravo" belohnte die Tat des schlagfertigen Landwehrmannes.

Ein Vater mit sechs Söhnen im Felde.

General der Kavallerie z. D. von Kleist, der von 1892—1895 das 3. Ulanen-Regiment führte und seit dem Jahre 1900 à la suite des Regiments steht, hat sechs Söhne. Die drei ältesten dienen bzw. dienten im Regiment, der vierte und fünfte traten als Kriegsfreiwillige ein, der sechste wurde dem Regiment als Fähnrich überwiesen. Der Vater und die Söhne tragen also (da einer als Brigade-Adjutant auch noch die Uniform trägt) sämtlich die Fürstenwalder Ulanen-Uniform. General von Kleist stellte sich der Militärbehörde ebenfalls wieder zur Verfügung.

„Zu enge Brust!"

(Geschehen im Rheinland.)

Ein Sekundaner, sechzehn Jahr,
Steht im Bezirks-Gedränge —
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:
„Die Brust ist viel zu eng!"
„Für eine Kugel breit genug,"
Sagt keck da junge Schneuz,
„Und wenn es Gott im Himmel will,
Auch für ein Eisern Kreuz!"

Max Bewer.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191408182-19/fragment/page=0002

Michel sei stolz!

Otto Reutter, der bekannte Humorist, hat schon vor vielen Wochen, wie wir hören, nachfolgendes Couplet auf eine Platte der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft gesungen:

Jüngst kam ich in eine Stube rein,
Das mußt' die Stube von Michel sein.
Michel natürlich war nicht zu Haus,
Der war auf Reisen, hielt's hier nicht aus.
Was sah im Zimmer ich rechts und links,
„Modes", „Costumes", „American Drinks",
Dort war aus Brüssel ein Spitzentuch,
Hier ein französisches Wörterbuch.
Englischer Sport auf chines'schem Papier,
Hast du denn gar nichts aus Deutschland hier?
Michel, sei stolz, Michel, sei stolz!
Brauchst ja nicht arrogant zu sein,
Brauchst ja nur stolz auf dein Land zu sein,
Findest das Fremde nur immer apart,
Wahre dir doch deine Eigenart,
Bist ja ein Kerl aus besonderem Holz,
Michel, sei stolz!

Laß doch den ausländischen Firlefanz,
Two-step und Cakewalk und Tangotanz,
Five o clock tea, Michel, ich schimpf,
Pfeif auf den „Kloß Tee" und „sauf um fünf".
Kommt mal ein Engländer nach hier,
Der spricht nein Deutsch, der spricht Englisch mit dir.
Du you speak english? so fragt er,
Dann spoßt du englisch grad wie er,
Wie er sich räuspert, und wie er spokt,
Hast du ihm glücklich abgegockt,
Michel, sei stolz, Michel, sei stolz!
Komm'n wir mal ins Ausland rein,
Reden sie unsere Sprache?. — Nein!
Doch wenn sie kommen, verlang'n sie's von uns —
Und wir sind dämlich genug und tun's.
Die sagen: „Wir wollen nicht, aber ihr sollt's."
Michel, sei stolz!

Kommt ein Franzose, der lacht uns aus,
Der fühlt in Deutschland sich wie zu Haus',
Jeder Flickschneider nennt sich „Tailleur",
Jeder Barkfratzer ist „Coiffeur",
'n Mann im Full dreß, trägt'n „Cutaway",
'ne Frau trägt des Morgens 'ne Matinee,
Sie hat Kombination, Jupons, Wattons,
Eau de Cologne und Parfum, Flaçons,
'ne Mutter von heute, 'n Kind hat die nie,
Die hat immer 'n „Baby", „Made in Germany".
Michel, sei stolz, Michel, sei stolz!
Wirft oft benedet, drum denk daran,
Nur wer was kann, den beneidet man,
Hast deinen Bismarck, den Zeppelin,
Deine Armeen, deine Industrien,
Wenn du nur willst, schießen alle Kabolz,
Michel, sei stolz!

Schaust immer nach, wie's im Ausland Brauch,
Und wie die's machen, so machst du's auch.
Weißt gern im Ausland, wo's schöner ist,
Sagst dort nicht gern, woher du bist.
Bist über'n Teich du vier Wochen da,
Sagst du: „Bei uns in Amerika".
Achtung vorm Fremden, wenn der spricht,
Denn er verleugnet die Heimat nicht.
Wie kommt's, daß du nur so schnell vergißt,
Schämst dich wohl, daß du ein Deutscher bist?
Michel, sei stolz, Michel, sei stolz!
's ist zwar nicht alles vollkommen hier,
Doch wie wo anders, ist's auch bei dir.
Achte das Fremde, wirf's nicht hinaus,
Aber bleib selber der Herr im Haus,
Bist doch ein Kerl aus besonderem Holz,
Michel, sei stolz!

Gesamtsitzung der Handelskammer zu Halle a. d. S.

Am 14. August fand unter Vorsitz des Präsidenten, Herrn Geheimen Kommerzienrats Steckner, eine Gesamtsitzung der Handelskammer zu Halle a. d. S. statt. Die Sitzung hatte den Zweck, über die Schwierigkeiten zu beraten, welche die kriegerischen Ereignisse für unser Wirtschaftsleben gebracht haben. In einer einleitenden Rede betonte der Präsident, daß unser Vaterland alles daran setzen müsse, um die kriegerischen Bedrängnisse zu überwinden und zum Siege zu gelangen. Es müsse deswegen bei den Beratungen der Handelskammer im Auge behalten werden, daß alles, was im Interesse der Kriegsführung liege, jetzt im Vordergrunde stehen müsse und alles andere erst in zweiter Linie kommen dürfe. Industrie und Handel müsse sich unserer opferwilligen und mutigen Kämpfer im Felde draußen würdig erweisen. In einzelnen umfaßte die Besprechung folgende Punkte:

1. Die Vorsorge bezüglich der Kreditbedürfnisse unseres Bezirkes. 2. Die Rechtsgültigkeit kaufmännischer Lieferungsverträge im Kriege. 3. Die Frage der Einführung eines Moratoriums. 4. Die Versorgung unseres Bezirkes mit Lebensmitteln und Kohle. 5. Die Regelung der Verhältnisse der Angestellten.

Zu 1 wurde anerkannt, daß die Reichsbank in einer Form, die vorbildlich und über alles Lob erhaben ist, Vorsorge getroffen hat, um den Geldbedarf solider Firmen soweit als irgend möglich zu bestreiten. Als zweckmäßiges Mittel, um dem Geldbedürfnis von Industrie und Handel entgegenzukommen, wurde die Abwickelung der Schulden durch Ausstellung von Akzepten und die Inanspruchnahme der Darlehnskassen bezeichnet. Zu 2. Der Handelskammer wurden verschiedene Fälle bekannt, daß versucht wurde, kaufmännische Lieferungsverträge, die vor dem Kriege abgeschlossen wurden, infolge des Eintretens des Krieges aufzuheben. Es wurde betont, daß die Aufhebung nur angängig sei, wenn die Erfüllung der Verträge infolge des Krieges unmöglich, oder wenn die Aufhebung in einer besonderen Klausel des Vertrages vorgesehen sei. Die Regel sei, daß derartige Verträge in Kraft bleiben und zu erfüllen seien. Es wurde von der Handelskammer besonders anerkannt, daß der vom Halleschen Verein für Getreide- und Produktenhandel eingenommene und in den Zeitungen bekanntgegebene Standpunkt zu billigen sei. Zu 3. Bezüglich des Erlasses eines Moratoriums kam die Handelskammer nach eingehender Besprechung aller für und wider geltend zu machenden Gesichtspunkte einstimmig zu dem Ergebnis, daß ein allgemeines Moratorium nicht zu befürworten sei. Es wurde anerkannt, daß der Bundesrat durch seine Verordnungen in bestimmten Fällen bereits für ein Moratorium gesorgt habe, nämlich einmal bezüglich solcher Wechselgläubiger, die ihren Wohnsitz im Auslande haben,

diese können ihre Ansprüche bis zum 31. Oktober 1914 vor inländischen Gerichten nicht geltend machen,

sodann durch die Ermächtigung der Gerichte, im Einzelfalle eine Zahlungsfrist bis zu 3 Monaten, und zwar je nach den Umständen gegen Sicherheitsleistung oder ohne solche, zu gewähren, indem der Schuldner befugt ist, unter Anerkennung der Forderung des Gläubigers diesen vor das Amtsgericht, vor dem der Gläubiger seinen allgemeinen Gerichtsstand hat, zur Bestimmung einer Zahlungsfrist zu laden. Dieses sei ein sehr gutes Hilfsmittel gegen hartherzige Gläubiger, das in Anspruch zu nehmen in gegenwärtigen Zeiten ein Geschäftsmann sich ebensowenig zu scheuen braucht, wie er sich zu scheuen braucht, Wechsel oder Akzepte auszustellen, selbst wenn er dies in normalen Zeiten nicht zu tun pflegte. Der Erlaß eines allgemeinen Moratoriums hätte aber die verhängnisvolle Wirkung, daß dann auch solche Schuldner von den Zahlungen absehen würden, die an sich sehr wohl im Stande wären, zu zahlen. Ferner würden ganz unabsehbare und unheilvolle Wirkungen eintreten, wenn das Moratorium sich auch auf Mieten, Zinsen und Hypothekenzinsen erstrecken würde. Schuldner, die an sich wenig geldkräftig seien, hätten durch das Moratorium auch eine außerordentlich zweifelhafte Hilfe, weil sie nach Ablauf des Moratoriums ebensowenig in der Lage wären, ihren Verpflichtungen nachzukommen wie jetzt. Sehr beherzigenswerte Worte seien in dieser Beziehung in einem Rundschreiben des Deutschen Handelstages an die Handelskammer enthalten. (Wir haben diese inzwischen veröffentlicht. Die Red.)

Die Verordnung des Bundesrats, wonach die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder Regreßrechts aus dem Scheck bedarf, bis auf weiteres, soweit sie nicht vor dem 31. Juli 1914 abgelaufen waren, um 30 Tage verlängert werden, seien zum Teil irrtümlich dahin ausgelegt worden, als ob hierdurch ein 30tägiges Moratorium für Wechsel gegeben sei. Das sei nicht der Fall; es sei vielmehr nur dem Wechselgläubiger die Möglichkeit gegeben, einmal mit Rücksicht auf die schwierigen Postverhältnisse, welche die Versendung sehr verlangsame, und sodann, um unter Umständen Protestkosten sparen zu können, die Protestierung des Wechsels auf 30 Tage hinauszuschieben. Dem Wechselschuldner stehe aber kein Recht zu, zu verlangen, daß der Wechselinhaber von der Verlängerung der Protestfrist Gebrauch mache. Zu 4 wurde anerkannt, daß unsere Eisenbahn sich in der bewunderungswürdigsten Weise den Anforderungen der Mobilmachung gewachsen gezeigt habe, und daß daneben noch ein sehr großes Entgegenkommen zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln erwiesen worden sei. Es wurde ein am Tage der Sitzung der Handelskammer zugegangenes Schreiben der Linien-Kommandantur bekanntgegeben, wonach Versender, die Güter von Stationen des Direktionsbezirks Halle a. d. S. versenden wollen, die Frachtbriefe der Betriebsabteilung der 2 Linien-Kommandantur U in Halle a. d. S. zur Bestätigung und Abstempelung unmittelbar unterbreiten sollen. Soweit irgend angängig, werden bringende Sendungen, namentlich Lebensmittel, auch Salz usw., mit Lokalzügen befördert werden. In einigen Tagen wird auch wieder ein beschränkter allgemeiner Güterverkehr eröffnet. Als erwünscht wurde bezeichnet, daß für die Zulassung von Sendungen neben der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln auch der Gesichtspunkt anerkannt werde, daß solche Güter besondere Berücksichtigung verdienen, welche bezogen werden müssen, um Gewerbebetrieben die Weiterarbeit zu ermöglichen und Arbeitslosigkeit dadurch zu verringern. Im Anschluß hieran wurde unter Nr. 5 der Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe besprochen, daß es das nationale Interesse im besonderen Maße erfordere, daß Entlassungen von Arbeitern und Angestellten in den ersten Wochen nach der Mobilmachung nach Möglichkeit vermieden werden. Ferner wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Dienstverhältnis der Angestellten in dem Falle, wo nicht der Dienstberechtigte in den Krieg eingezogen sei, durch die kriegerischen Verhältnisse nicht von selbst aufgehoben sei, sondern die gesetzlichen oder vertragsmäßigen Kündigungsfristen zu beachten seien. Von einer großen Reihe von Handelskammermitgliedern wurden ferner die Maßnahmen besprochen, die in ihren Betrieben getroffen wurden, um den in den Krieg eingezogenen Arbeitern und Angestellten und deren Familien tunlichst behilflich zu sein, um sie nicht in Not geraten zu lassen.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Opferwilligkeit.

Staatsminister von Hinüber und Geheimer Staatsrat Ruckdeschel in Gera (Reuß) haben 25 Prozent ihres Gehaltes für die Dauer des Krieges für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung gestellt. — Der Kaufmännische Verein in Gera hat zur Unterstützung Hinterbliebener und Bedürftiger aus Anlaß des Krieges 1200 Mark überreicht mit dem Hinzufügen, daß bei Bedarf ein ähnlicher Betrag zur Verfügung steht. — Der Stadtgemeinderat von Lucka hat 3000 Mark zur Unterstützung von Familienangehörigen einberufener Kriegsteilnehmer bewilligt. — Die Büchsen-Schützengesellschaft in Weimar hat zur Unterstützung bedürftiger Familien der ins Feld gezogenen Krieger der Stadt Weimar 3000 Mark bewilligt. — Der Besitzer des Schlosses Elgersburg, Kammerherr Dr. von Fregeweltzen, hat der Armeeverwaltung das Schloß für verwundete Offiziere zur Verfügung gestellt und wird die Kosten der Verpflegung tragen.

Unglücks-Chronik.

Nach vorübergehend eingetretener Besserung ist der Autohändler Th. aus Waltershausen in Thüringen im Krankenhause zu Langensalza an den Folgen des auf ihn durch einen Wachtposten erfolgten Schusses verstorben.

In vergangener Nacht erschoß der als stellvertretender Wachtposten am Bahnübergang an der Grenze Görsbach-Berga stehende Arbeiter Josef Liefert den Arbeiter Ludwig Hoffmann, beide aus Görsbach, bei der Postenablösung Hoffmann soll auf den Anruf Liefert's nicht gehört haben, worauf dieser schoß. Liefert ist einstweilen in Haft genommen, bis die Staatsanwaltschaft das weitere verfügt.

★

‡ **Bennewitz-Bennsdorf**, 17. August. (Liebestätigkeit.) Von den weiblichen Mitgliedern des hiesigen Jugendvereins und von anderen jungen Mädchen sollen von dieser Woche ab unter der Leitung der Frau des Lehrers Strümpfe gestrickt und Näharbeiten ausgeführt werden für die im Felde stehenden Soldaten. Außerdem wurde beim Lehrer bereits ein größerer Posten Liebesgaben abgegeben, die ebenfalls für die Soldaten Verwendung finden. Durch eine Sammlung in beiden Gemeinden, die einen stattlichen Betrag erzielte, ist es möglich, einen größeren Posten Wolle zu kaufen. — Vom Wehrkraftverein „Jungdeutschland" in Halle sind unsern Gemeinden eine Anzahl Jungmannschaften zur Verfügung gestellt zur Bewachung der Eisenbahn und für Erntearbeiten.

⌒ **Aus der goldenen Aue**, 17. August. (Großfeuer. — Betriebseinstellung der Brockenbahn.) In dem großen Dorfe Salza (bei Nordhausen) ist dieser Tage in dem Gehöft des zum Kriege eingezogenen Mühlenbesitzers Wiederhold auf noch unbekannte Weise ein Schadenfeuer ausgekommen, durch das die Scheuern und Stallungen des Gehöftes eingeäschert worden sind, wobei ein Füllen und 14 Schweine in den Flammen umgekommen sind. Bei dem Brande wurden die Schlachtvorräte, 1½ Tausend Zigarren und ein Schmuck gestohlen. — Die Brockenbahn der Harzquerbahn hat seit 10 Tagen den Betrieb eingestellt, weil es an Maschinenpersonal und an Brockenbesuchern mangelt.

⌒ **Jeßnitz**, 17. August. (Ehrlicher Finder.) Der Gutsbesitzer Lamm in Bobbau ließ vor einigen Tagen 300 Mark von der hiesigen Nebenstelle der Landesbank abheben; das Geld ging aber auf dem Heimwege verloren. Jetzt ist es von dem ehrlichen Finder Herrn Lamm zugestellt worden.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 18. August.

An alle Deutschen in Stadt und Land!

Beweist in der jetzigen schweren Zeit überall, daß Ihr wißt, daß Ihr Deutsche seid! Und daß Ihr stolz darauf seid! Die Franzosen und die Engländer sind unsere Feinde! Deshalb: Meidet die aus ihren Sprachen in unser gutes Deutsch eingeschmuggelten, entbehrlichen französischen und englischen Ausdrücke! Hinaus damit! Aus Familie und Geschäft, aus mündlichem und schriftlichem Verkehr, aus Schildern auf den Straßen und an der Türen, überall hinaus mit dem französischen und englischen Beiwerk! Kauft bei solchen Leuten, die mit Euch gut Deutsch reden, die an Euch gut Deutsch schreiben und auf ihren Empfehlungskarten und auf ihren Straßenschildern in gut deutscher Sprache Euch beweisen, daß sie selbst gute Deutsche sind!

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein,
Zweigverein Halle.
Professor Dr. Otto Bremer, Vorsitzender.

Auskunft über gute Verdeutschungen erteilen bereitwillig die Herren Prof. Dr. Bremer, Wittekindstraße 10, Fernruf 2847; Direktor Baer, Leipziger Straße 93, Fernruf 3528; Direktor Dr. Hampel, Franckeplatz 3; Prof. Dr. Regel, Wörmlitzer Straße 117; Dr. Reinhold, Karlstraße 32; Mittelschullehrer Simon, Boesner Straße 20.

Der Nachdruck dieses Aufrufes durch andere Zeitungen wird erbeten.

An die Frauen und Jungfrauen Deutschlands!

Während des letzten französischen Feldzuges hat es im allgemeinen Mißfallen und bei den Kranken und Verwundeten nicht selten heftige Erbitterung erregt, daß die Damen, die ihre Person auf Bahnhöfen und in Lazaretten in den Dienst barmherziger Liebe gestellt hatten, gar nicht selten ihre besondere Aufmerksamkeit auf die knebelbärtigen Franzosen richteten, um die französischen Brocken, über die sie von der Pension her noch verfügten, an den Mann zu bringen.

Nach dem Falle von Metz führte ein endloser Zug die Gefangenen nach Deutschland. An ihn waren etliche Wagen angehängt mit Ruhr- und Typhuskranken, die zum Teil wochenlang in den schmutzigen Laufgräben vor der Festung gelegen hatten, und mit Verwundeten, deren körperlicher Zustand einigermaßen die Evakuierung in die Heimat gestattete. Aber in den Städten, durch welche wir fuhren — Namen sollen nicht genannt werden! — erschien es den Damen angemessener, mit den fröhlich schwatzenden Gefangenen zu parlieren, als sich der armen Schlucker in den hintersten Wagen anzunehmen, deren Stimmung weniger heiter war und deren Aeußeres viel zu wünschen übrig ließ. Jetzt, nach 44 Jahren, sei noch in Dankbarkeit erinnert an einen alten Herrn, einen Freiherrn v. Ditfurth, der auf dem Bahnhof zu Bamberg uns treulich versorgte und auch mehrere Verwundete nach seinem Schlosse mitnahm, das er zu einem Lazarett umgestaltet hatte.

Der Stifter unserer Religion predigt in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter Mitleid und werktätige Liebe auch gegenüber dem Feinde. Aber den deutschen Frauen und Jungfrauen müssen die Söhne des deutschen Volkes näher stehen als die Feinde, die unsere gefangenen und verwundeten deutschen Brüder als chien de Prussien behandelten. Gg. S.

Zu diesen Ausführungen eines sehr geschätzten Mitarbeiters sei auf Grund der Erinnerungen älterer Bürger von Halle darauf hingewiesen, daß auch in Halle die bösesten Zustände nach dieser Richtung herrschten. Ein wunderlicher Zug in gewissen Kreisen der Frauenwelt, der in allen Ständen sich vorfindet, daß man dem Feinde zuliebe alles tut, was zu tun nur übrig bleibt, während man den Angehörigen des eigenen Volkes kühl gegenüber bleibt. So zeigte es sich 1870 auch in Halle. Die Herren Franzosen wurden gehätschelt und gepflegt mit einer Liebe und Sorgfalt, die nicht zu überbieten war, zuweilen unter Außerachtlassung der sonst so wohl bewahrten weiblichen Würde und Ehrenhaftigkeit. Wir wollen aber diesmal eine Wiederholung nicht erleben und nicht zulassen, daß die Angehörigen des roßhosigen Volkes, das gefangenen deutschen Offizieren und Soldaten bespieenes Futter im Schweinetroge als Mahlzeit vorsetzt, alle erdenklichen Liebenswürdigkeiten — die erdenklichsten sogar — erwiesen werden. Wir erwarten, daß nötigenfalls die in Betracht kommenden Behörden dafür sorgen, daß den Gefangenen zwar nicht Feindseligkeit, wohl aber die ihnen gebührende Kühle und Gleichgültigkeit zuteil wird. Wer seiner Würde nicht freiwillig gedenkt, und sie achtet, dem muß durchaus jede Gelegenheit entzogen werden, daß er sich und seine Würde als Deutscher wegwirft. Traurig, daß es gerade Frauen sein müssen, an die sich solche mittelbare Warnung richtet.

Zur Abschreckung möge dienen, daß das Verhalten des Publikums, namentlich aber der Damen in Stuttgart bei Ankunft der ersten französischen Gefangenen auf dem dortigen Bahnhof das Generalkommando veranlaßte, schärfste Maßnahmen gegen würdeloses Verhalten anzudrohen.

Brief eines Hallenser Kriegers aus Lüttich.

Ein früherer Angestellter in der „Halleschen Zeitung", der Gefreite Scholz, ließ an seine Angehörigen hier aus Lüttich, der vielgenannten belgischen Veste, unterm 10. August ein Schreiben gelangen, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Nun sind wir schon den zweiten Tag hier und fühlen uns soweit recht wohl. Am Dienstag fand wir von Aachen losgezogen nach Belgien hinein. Kaum waren wir über die Grenze, da hatten wir schon Schwierigkeiten. Kilometerweit waren in Abständen von 50 Metern die Straßen aufgerissen, große Steine gelegt, Stacheldzäune gezogen, Wagen aufgebaut usw., damit wir und unsere Artillerie und sonstige Wagen, Küche, Patronenwagen usw. nicht durchkonnten. Da waren den die Pioniere voraufgefahren und schütteten sie wieder zu. Je weiter wir hineinkamen nach Belgien, desto gefährlicher wurde es auch. Als wir durch das erste Dorf zogen, wurden wir noch mit Wein, Brot, Zigaretten usw. von den einzelnen Bewohnern beladen, die meisten Häuser standen aber leer. Wir blieben die Nacht hier. Als wir am anderen Morgen weitermarschierten, setzte das ein, was furchtbar wurde, nämlich das Verhalten der Bevölkerung. Bald aus jedem Hause wurde auf uns geschossen und viele verletzt. Die Häuser wurden natürlich gestürmt, die Leute herausgeholt, zum Teil erschossen und die Häuser in Brand gesteckt oder von der Artillerie zerschossen. So war es überall unterwegs. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zogen wir durch ein Dorf, in dem sich auch belgische Soldaten befanden. Es entspann sich ein Nachtgefecht, das furchtbar war. Was man da alles gesehen hat, war furchtbar. Wir haben gesiegt, aber der Sieg war teuer erkauft. Als wir dann weiter zogen, ging es uns ebenso. So sind wir bis Lüttich gekommen. Hier hat die Artillerie ihr Teil getan. Lüttich wurde beschossen und ergab sich dann auch. Wir haben ungefähr 4000 belgische Soldaten gefangen. Wir sind nun hier eingezogen und liegen den zweiten Tag schon hier. Was nun wird, wissen wir nicht. Wir sind jederzeit bereit zum Abmarsch. Hat denn von uns 27ern schon etwas in der Zeitung gestanden? Nun will ich schließen. Seit herzlich gegrüßt von (folgt Name).

Warum immer Unfrieden säen?

Die Portland-Zementwerke Saale Aktien-Gesellschaft ersuchen uns um Veröffentlichung nachstehender Zuschrift zur Vermeidung einer Legendenbildung und zur Verhütung einer etwaigen Verbitterung, die durch nichts gerechtfertigt sein würde:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191408182-19/fragment/page=0003

In der Ausgabe des „Volksblattes" vom Sonnabend, den 15. August d. J. befindet sich unter der Spitzmarke „Nietleben" eine Mitteilung betreffend unsere Fabrik. Hierauf sandten wir folgende Berichtigung an das Blatt ein:

„In Ihrer Ausgabe vom Sonnabend, den 15. d. Mts., befindet sich eine Notiz, in der behauptet wird, daß wir unseren Arbeitern Lohnabzüge machten und diese Abzüge zur Unterstützung der Frauen der im Felde stehenden Arbeiter benutzten. Diese Behauptungen sind unwahr. Auf Grund des Preßgesetzes ersuchen wir Sie daher um Berichtigung an gleicher Stelle.

Wir haben den bei uns beschäftigten Arbeitern weder Lohnabzüge gemacht, noch beabsichtigen wir, dieses zu tun. Die Frauen der im Felde stehenden Arbeiter werden ohne Inanspruchnahme des hierfür vorhandenen Arbeiter-Unterstützungsfonds von uns unterstützt. — Daß wir größtenteils fremdländische Arbeiter beschäftigen, ist ebenso unwahr. Auf unserem Werke ist kein einziger Arbeiter beschäftigt, der nicht Reichsdeutscher ist."

Wir haben keine Veranlassung gehabt, dem sozialdemokratischen Blatte Einzelheiten über unsere Maßnahmen zu geben, teilen Ihnen aber mit, daß wir unseren Betrieb haben stillegen müssen, da außer unserem Maschinenmeister sämtliche Meister sowohl wie auch unsere Arbeiter zum weitaus größten Teile eingezogen worden sind. Einige Leute haben in der Landwirtschaft Beschäftigung gefunden. Wir beschäftigen jetzt noch rund 35 Mann, und zwar nur, um diese nicht entlassen zu müssen. Sie erhalten bei zehnstündiger Arbeitszeit ihre vollen, wie in der Friedenszeit bezahlten Löhne. — Den Frauen der im Felde stehenden Arbeiter zahlen wir je 1,50 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. auf die Woche. Die im Felde stehenden Beamten erhalten zunächst ihr volles Gehalt weiterbezahlt.

Nicht Unmögliches verlangen!

Das Zentral-Komitee des Roten Kreuzes bittet uns mitzuteilen, daß es unmöglich ist, in der gesamten Presse die Listen über gespendete Gaben zu veröffentlichen. Es kann nur eine öffentliche Quittung im „Deutschen Reichsanzeiger" und „Königlichen Preußischen Staatsanzeiger" geleistet werden. Abzüge dieser Quittung sind an den Hauptsammelstellen (Banken) und der Geschäftsstelle des „Zentral-Komitees vom Roten Kreuz" im Reichstagsgebäude in Berlin, Erdgeschoß Portal IV, zu erhalten.

Die Zeit — unser Bundesgenosse!

(Einige Regeln für Kriegs- und Friedenszeiten.)

Wir dürfen jetzt alles totschlagen, was sich als Feind des Vaterlandes entgegenstellt: nur nicht mit Nichtigkeiten die — „Zeit totschlagen"; denn die ist jetzt unser bester Freund!

Was kann ich opfern? Mindestens recht viel von keiner sogenannten „freien Zeit" in der Sophaecke, am Familientisch, vor der Haustür, am Stammtisch. Lege du wenigstens deine „Freie Zeit" auf den Altar des Vaterlandes, indem du mit allen Helfern und Helferinnen für das Wohl der deutschen Brüder geordnet in Reih und Glied trittst.

Hüte dich vor dem beschäftigten Müßiggang, der überall ein wenig angreift, aber nirgends aushält und sich in feste Pflicht spannen läßt, weil er nur sehen, hören, sich unterhalten will von dem Schauspiel einer kämpfenden Welt; Menschen dieses geschäftigen Müßigganges sind jetzt Feinde im Lande, und die sind am gefährlichsten.

Zeitverschwendung macht kranke Nerven. Das haben uns die schlaffen Friedensjahre gezeigt. Richtige Zeitverwendung schafft Menschen mit Nerv: Das geben uns diese straffe Kriegszeit. Der Krieg werde für viele diejenige „Sommerfrische", die allein sie nötig hatten, für unser ganzes Volk ein Gesundbrunnen, den Gott uns geöffnet!

Kreditgewährung. — Tätigkeit des Deutschen Handelstags.

Der Deutsche Handelstag versendet nachstehendes Rundschreiben an seine Mitglieder:

Durch den Krieg sind für Handel und Industrie außerordentliche Schwierigkeiten entstanden. Sie zu überwinden, bedarf es großer Besonnenheit. Unbesonnen war es, daß über das Maß des Notwendigen hinaus Geld abgehoben und dem Verkehr entzogen wurde, und es ist zu hoffen, daß die auf diesem Gebiete inzwischen eingetretene Besserung sich fortsetzen wird. Unbesonnen würde es sein, wenn über das Maß des Notwendigen hinaus die Kreditgewährung eingeschränkt und strengste Innehaltung der Zahlungsverpflichtungen gefordert würde. Einige Erleichterungen sind bereits durch Verordnungen des Bundesrats gewährt worden. Außerdem muß es aber als Pflicht der Gläubiger bezeichnet werden, sich jeder Härte gegenüber der durch den Krieg geschaffenen Notlage der Schuldner zu enthalten. Jeder Schuldner muß es als Ehrensache betrachten, seine Verpflichtungen auch während des Krieges so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen. Dafür muß aber auch der Gläubiger den Kriegsverhältnissen Rechnung tragen. Jeder ist auf den anderen angewiesen, und das Interesse des Vaterlandes erheischt es, daß niemand den Untergang des anderen verschuldet. In so schwerer Zeit steigert sich die Verantwortlichkeit des einzelnen gegen seine Mitbürger und gegen die Gesamtheit.

An unsere Mitglieder richten wir die Bitte, im Kreise der Kaufleute und Industriellen ihrer Bezirke im Sinne der vorstehenden Ausführungen zu wirken und namentlich sich dagegen zu wenden, daß von Verbänden von Lieferanten den Abnehmern ohne Unterschied erklärt wird, daß auf Kreditgewährung nicht mehr zu rechnen sei und rücksichtslos auf Einhaltung der Zahlungsbedingungen bestanden werde.

Wie die einzelnen Handelskammern usw. es sich angelegen sein lassen werden, der Kaufmannschaft unter Berücksichtigung der durch den Krieg herbeigeführten besonderen Verhältnisse und besonderen Bestimmungen zu dienen, so stellt sich auch der Deutsche Handelstag hierfür zur Verfügung, indem er sich namentlich zur Auskunftserteilung und zu persönlicher Verhandlung mit den Zentralbehörden erbietet.

Die Erfrischungsstelle des Roten Kreuzes auf dem Güterbahnhof

bittet neue oder gut erhaltene, gebrauchte Schlafdecken ihr geschenkweise übermitteln zu wollen.

— **Neue Telegraphenlinie.** Die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Halle gibt bekannt, daß der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Kreisstraße Zaschwitz—Fienstedt bei dem Kaiserlichen Postamt 2 in Halle öffentlich ausliegt.

— **Der Missionsverein von St. Ulrich,** der jetzt jede Woche im Dienst des Vaterlandes in Anlehnung an das Rote Kreuz, den Vaterländischen Frauenverein und an den Nationalen Frauendienst zusammentritt, versammelt sich, wie in der vorigen, so auch in dieser Woche im Konfirmandenzimmer des Herrn Pastor Richter, Kl. Märkerstr. 1, und zwar am Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Spenden, besonders Geldspenden, zum Ankauf von zu verarbeitenden Stoffen, und neue Mitglieder, wie solche sich bereits am letzten Freitag in sehr erfreulicher Zahl einstellten, sind im Verein herzlich willkommen.

— **„Kriegsmarsch der Jugend"** von Hilly Ohnesorg. Zu den mancherlei Kriegsliedern, die seit Ausbruch des Krieges entstanden sind, gesellt sich das forsche Kriegslied „Unsere Kanonen", Kriegsmarsch der Jugend von Hilly Ohnesorg. Die Verfasserin hat es verstanden, vaterländische Begeisterung, wie sie sich jetzt besonders bei der Jugend regt, in schwungvollen Verseu zum Ausdruck zu bringen. Die Musik stammt von dem bekannten Komponisten Fritz Hartmann in Charlottenburg. Das schneidige Marschtempo paßt sich den Versen vortrefflich an. Es ist zu hoffen, daß dieses Lied, das für 30 Pf. zu haben ist, in allen Familien, wo Kinder sind, schnell Eingang finde. Das Lied ist dem Roten Kreuz gewidmet, sein Ertrag kommt dem Roten Kreuz zugute. Die jungen Damen, die sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt haben, mögen den Vertrieb des Liedes übernehmen, es wird ferner aber auch in allen Buchhandlungen zu haben sein.

Aus dem Leserkreise.

(Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß in dieser Rubrik alle unsere Abonnenten zu Worte kommen, gleichgültig, ob ihre Ansichten mit denen der Redaktion übereinstimmen oder nicht. Die Redaktion übernimmt also für diese Rubrik keinerlei Verantwortung dem Publikum gegenüber.)

Die Verfasserin vom Eingesandt in Nr. 173 sieht sich leider noch einmal genötigt, „in die Oeffentlichkeit zu flüchten". Sie erwartete allerdings, daß ihre Worte Kopfschütteln erregten, nämlich bei denen, die als sachlich Denkende gleich ihr sagen, daß durch eine solche Art des Verkehrs, wie ich sie tadelte, im sozialen Leben mancher Schaden entsteht, der durch ein wenig Selbstbeherrschung zu vermeiden ist.

Dabei möchte ich dem Herrn, der mir entgegnete, abermals versichern, daß der Vorgang, soweit er mich persönlich betrifft, nicht in Betracht kommt. Ich glaube, den Unterschied zwischen subjektivem Vorfall und objektiver Bedeutung scharf hervorgehoben zu haben. Im übrigen hätte ich 1. keine Gelegenheit zur Entschuldigung gehabt, da diese Worte, wie gesagt, als Begrüßung an mich gerichtet wurden; 2. eine Entschuldigung auch nicht für nötig befunden, weil es meine persönliche Ueberzeugung ist und bleibt, daß in dieser Zeit das betreffende Büro um die angegebene Stunde zu sprechen sein muß.

Die Verfasserin bedauert ferner tief, daß einem Menschen das Wort „um der Idee willen" hohle Redensart sein kann. Ihr selbst ist es die starke Triebfeder zum Handeln. Damit erklärt sich dann wohl der kleine Irrtum, daß ich mit dem Ausdruck „und sei es nachts um 3 Uhr" jemandem etwa die Zeit der Sprechstunde hätte angeben wollen. Es soll damit nur ausgedrückt werden, wie es andere wohl auch aufgefaßt haben, daß es im Streben nach der Idee keine Halbheit geben darf.

Ob ich als Bittende kam oder als Helfende, ob mit einem wichtigen oder überflüssigen Anliegen, ist und bleibt einerlei und ändert nichts an der Tatsache, daß diese Form der Begrüßung für eine gemeinsame Liebesarbeit im sozialen Leben unstatthaft ist. Darum hat mich die Unterschrift der Entgegnung „Lernet Geduld" mit hoher Genugtuung erfüllt, da sie in gedrängter Kürze das wiederholt, was ich mit meinem Eingesandt bezweckte.

Hiermit ist für mich der Vorfall endgültig erledigt. stud.

Kunst und Wissenschaft.

Die wissenschaftliche Beobachtung der Sonnenfinsternis am 21. August, zu der unsere Expeditionen nach der Krim ausgerüstet worden sind, ist durch den Krieg ebenfalls bereitet worden. Die Teilnehmer der vom Potsdamer Astrophysikalischen Observatoriums entsendeten Expedition befinden sich bereits auf dem Heimwege. Die Herren Geheimrat Kempf, Professor Ladendorff und Kastellan Fischer haben telegraphiert, daß sie wohlbehalten in Bukarest angekommen sind und sich auf der Heimreise befinden.

Der frühere Dresdener Hofopernsänger Emil Fischer ist in Hamburg im Alter von 77 Jahren gestorben. Fischer war seinerzeit einer der bedeutendsten Wagner-Sänger.

Dichter als Kriegsfreiwillige. Der Dichter Rudolf Herzog (Rheinbreitbach) hat sich als Freiwilliger bei der Militärbehörde gemeldet und Freiherr Börries von Münchhausen, der bekannte Balladendichter ist dem allgemeinen Sturme vaterländischer Begeisterung gefolgt und als einfacher Reiter ins Heer getreten.

Landwirtschaftliches.

Stand der Rüben.

Provinz Sachsen, östlich von Halle: Die Witterung ist für die Rüben außerordentlich günstig, und eine gute Ernte steht draußen.

Königreich Sachsen und Thüringen: Das Wetter ist für die Ernte schön. Sie ist zur Hälfte herein. Leutemangel herrscht nicht. Die Rüben stehen gut. Niederschlag 1 Millimeter, niedrigste Nachttemperatur 14 Grad C.

Provinz Sachsen, nördlich Halle und Teile von Anhalt: Die Rüben entwickeln sich der Witterung angemessen günstig weiter.

Provinz Sachsen, westlich Halle: Die letzte Woche brachte durchweg sommerliche Temperaturen, so daß das Kraut keine großen Fortschritte im Gewicht mehr gemacht hat, aber auch die Rüben keine rechte Zunahme aufweisen. Die gefallenen Regenmengen differierten an den einzelnen Orten zwischen 3,5 und 10 Millimeter.

Anhalt: Die Berichtswoche brachte uns 3,5 Millimeter Regen und empfindlich kühle Nächte. Das Blatt der Zuckerrübe ist sehr üppig entwickelt, die Rübe selbst ist bedeutend leichter als in den beiden Vorjahren. Zur Weiterentwickelung ist warmes, trockenes Wetter nötig.

Provinz Sachsen, nördlich und westlich von Magdeburg: Nach den bisher erfolgten genügenden Niederschlägen hat sich die Rübe, bei dem vorherrschend warmen und trockenen Wetter, allgemein quantitativ wie qualitativ recht gut weiter entwickelt.

Provinz Sachsen, südlich Magdeburg: Die Witterung ist am Tae heiß und trocken, nachts aber immer ziemlich kühl, so daß sich die gelbe Farbe der Blätter noch nicht wieder verloren hat. (Aus „Die deutsche Zuckerindustrie".)

Letzte Telegramme.

Die Entschleierung des Geheimnisses von Lüttich.

Berlin, 18. August. Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt worden waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Die mobilisierten Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wähnten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Se. Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht. Daher glaubte er sich in den Forts sicher; doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßte jedes durch sie beschossene Fort nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzung retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll dem von unseren Gegnern vorbereiteten Plan nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heer ein Stützpunkt sein. Der Generalquartiermeister: v. Stein. (W. T. B.)

Tollkühnheit einer Straßburger Festungstruppe.

Berlin, 18. August. Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. 1½ feindliche Armeekorps waren in Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Darnach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. d. Mts. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon (1008 Meter hoch: der höchste Punkt im nördlichen Teil der hohen Vogesen, nordwestlich von Schirmeck mit den Quellen der Saar) her überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre beschossen und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmeck (das übrigens von Straßburg ziemlich weit entfernt fast an der französischen Grenze liegt), vorging. Das unbedeutende Kriegsereignis hat keinerlei Einfluß auf die Operationen, aber den Truppen soll es gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein. Die wiedergesammelten Festungstruppen haben den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie hatten zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden. (W. T. B.)

Zu dem unerfreulichen Ausgang des Gefechts bei Schirmeck

sagt die „Voss. Ztg.": Die Meldung des Generalstabes zeigt, wie ernst es letzterem mit seiner Versicherung ist, die Wahrheit unter allen Umständen bekanntzugeben, auch wenn sie für uns nicht erfreulich klingt. Es handelt sich bei diesem Gefecht um kein größeres Ereignis, sondern um eine Nebenaktion ohne Belang.

Nur „Lokalanz." liest man: Die Depesche über den Kampf bei Mülhausen erklärt uns, daß der Feind, der dort geschlagen wurde, nicht scharf verfolgt wurde. Es war nicht beabsichtigt, gegen ihn eine reguläre Schlacht zu liefern; aber es kam zu einem Gelegenheitsgefecht, bei dem er so geschlagen wurde, daß er sich nach Belfort entfernte. Gelegenheitsgefechte sind in der Kriegsgeschichte häufiger, als man annimmt. Es ist merkwürdig aber wahr, daß deutsche Truppen in Gelegenheitsgefechten immer erfolgreich sind. Dies ist ein Beweis dafür, daß das deutsche Militär sich jeder Lage sofort anzupassen vermag. Die Warnung des Generalstabes vor übertriebener Tollkühnheit, welche an die Meldung über den Ausgang des Gefechts am Paß von Schirmeck geknüpft ist, erscheint dem „Lokalanz." durchaus angebracht. (W. T. B.)

Generalleutnant v. Glasenapp †.

Berlin, 17. August. Der frühere Kommandeur der Schutztruppe, Generalleutnant z. D. Georg v. Glasenapp, ist am Sonnabend in Potsdam im Alter von 57 Jahren an Blinddarmentzündung gestorben. (W. T. B.)

Börsen- und Handelsteil.

— **Eilenburger Kattun-Manufaktur-Aktiengesellschaft.** In der am 14. August stattgehabten Aufsichtsratssitzung der Eilenburger Kattun-Manufaktur-Aktien-Gesellschaft wurde die Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung des verflossenen Geschäftsjahres vorgelegt. Der Absatz erreichte zwar die gleiche Höhe wie im vorigen Jahre, indessen wurde infolge der unfreundlichen Geschäftslage in der Textilindustrie nur ein Gewinn von 65 000 Mark gegen 104 000 Mk. im Vorjahre erzielt, der insgesamt zu Abschreibungen (i. V. 49 000 Mk.) verwendet werden soll. Die Generalversammlung soll gegen Ende Oktober stattfinden, Einladung wird später erfolgen.

— **Die Unabhängigkeit der deutschen Textilindustrie von England** weiter zu verfolgen, wird nach Beendigung des augenblicklichen Krieges die Aufgabe der beteiligten Kreise sein. Konnten doch die deutschen Textilindustriellen nach dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71 schon in verhältnismäßig kurzer Zeit das Monopol, das Frankreich in der Kammgarnindustrie besaß, brechen, so daß Deutschland in diesem Zweige sogar ein nicht unbedeutender Lieferant Frankreichs selbst geworden ist. England besitzt heute noch das Monopol für die Lieferung verschiedener Wollgarnsorten, so beispielsweise von Mohärgarnen, deren Rohstoff weder aus England noch aus seinen Kolonien stammt. Für diese Garne ist Deutschland der Hauptabnehmer. Mit Unterstützung der deutschen Dampferlinien ist seit geraumer Zeit der Versuch in Deutschland gemacht worden, den Mohärrohstoff einzuführen und die Garne selbst zu spinnen; er wird nach dem Kriege wahrscheinlich in erhöhter Weise fortgesetzt werden. Die Möglichkeit, sich von England unabhängig zu machen, ist sonach für die Textilindustrie vorhanden, nicht nur in bezug auf fertige Ware, sondern, wie nur an einem Beispiel gezeigt wurde, auch in bezug auf die Rohstoffe.

— **Weitere Preissteigerung für Bleifabrikate.** Nach einer Kölner Drahtmeldung erhöhte das Bleisyndikat mit Wirkung vom 15. August den Grundpreis weiter um 4 Mk. auf 55 Mark.

Berliner Lokonotierungen.

Weizen: 217—220; fest. **Roggen:** 187,50—189,50; fest. **Hafer:** 205—109; fest. **Mais:** 184—192. Auch heute war das Geschäft für Lokogetreide sehr gering. Die Tendenz war fest. Die Preise für Weizen und Roggen notierten höher, da nur kleine Zufuhren an den Markt kamen. Für Hafer fanden wiederum umfangreiche Käufe seitens des Proviantamtes statt. Wetter: schön.

Verantwortlich:
für Politik und Vermischtes: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: H. Miesch ner; für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: G. P. Kohlmann; für den Anzeigenteil: K. Steinhauf; Schlußredaktion: A. Berwecke, sämtlich in Halle (Saale).

Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Expedition bezw. den Verlag, sondern lediglich an die

„Redaktion der Hallescheu Zeitung in Halle (Saale)"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191408182-19/fragment/page=0004